

Ein Opiumrauchversuch (physiologische Notiz) / von N. von Miklucho-Maclay.

Contributors

Miklukho-Maklaï, Nikolaï Nikolaevich, 1846-1888.
Royal College of Surgeons of England

Publication/Creation

Batavia : Ernst, 1875.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/abwfn6d>

Provider

Royal College of Surgeons

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by The Royal College of Surgeons of England. The original may be consulted at The Royal College of Surgeons of England. where the originals may be consulted. This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



Digitized by the Internet Archive
in 2015

Fr 109
Fr 110

1

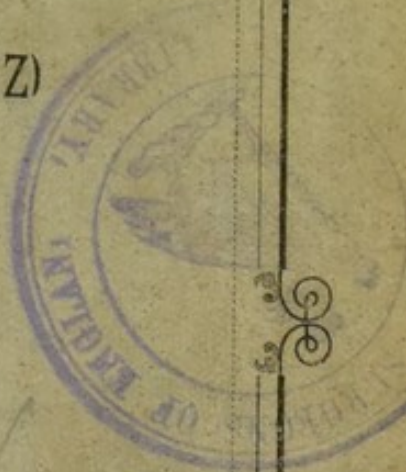
EIN

OPIUMRAUCHVERSUCH

(PHYSIOLOGISCHE NOTIZ)

VON

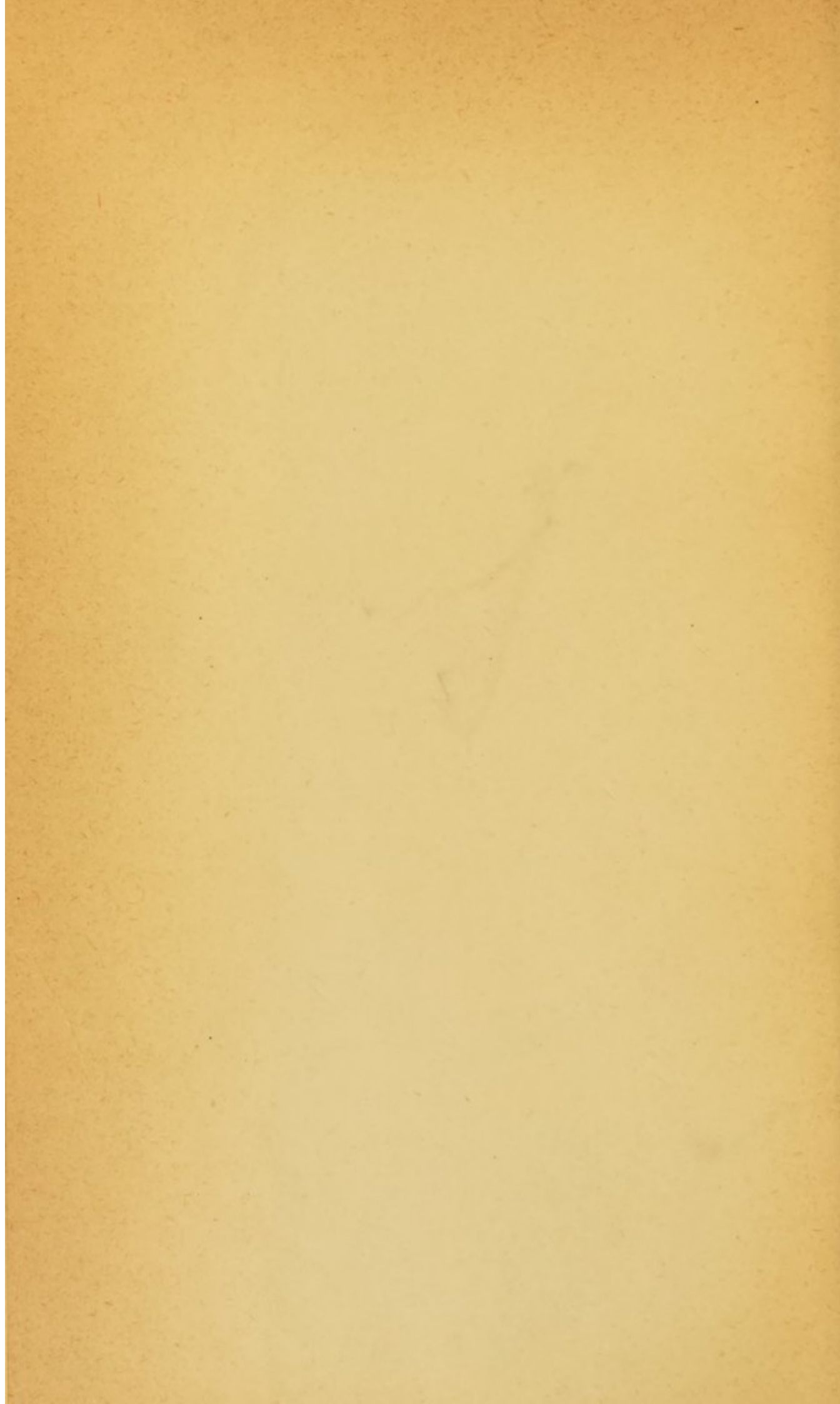
N. von MIKLUCHO-MACLAY.



BATAVIA,
ERNST & Co.

1875.

79



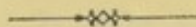


EIN OPIUMRAUCHVERSUCH

(PHYSIOLOGISCHE NOTIZ)

VON

N. von MIKLUCHÓ-MACLAY.



Während meines Aufenthaltes in Hongkong im April 1873, habe ich an mir selbst die Wirkung des Opiumrauchens erprobt und dieselbe wurde auch nach meinem Wunsch von einer competenten Person beobachtet.

Der Versuch wurde im Chinesischen Club, wo alles bequem zum Opiumrauchen eingerichtet ist, vorgenommen. Herr Dr. C. Clouth in Hongkong hatte die Liebenswürdigkeit auf meinen Vorschlag einzugehen und seine Beobachtungen, die in kurzen Zwischenräumen gemacht wurden, niederzuschreiben.

Im Folgenden theile ich dieselben nebst einigen eigenen Bemerkungen mit.

Am 10^{ten} April, 1 Uhr 43 Minuten, wurde in einem kleinen Zimmer des Club's der Versuch unternommen, nachdem ich die bei diesen Umständen unbequeme Europäische Tracht gegen die Chinesischen weiten Hosen und leichte Kabaja vertauschte, und mich in einer halb liegenden Stellung, den Kopf auf harten Chinesischen Kissen gestützt, an einem kleinen Tisch der mit

allen bekannten Accessoires die zum Opiumrauchen ⁽¹⁾ ausgestattet war ausstreckte.

Folgen die Beobachtungen des Herrn Dr. Clouth:

10^{ten} April 1875.

1 Uhr 43 M. Herr N. von Maclay ⁽²⁾ befindet sich ganz normal, klagt nur über Hunger. ⁽³⁾

Puls 72, Respiration 24, Temperatur 37,5.

M. raucht während 2 Minuten die *erste Pfeife*, die ein Hirsekorn grosses Kügelchen Opium enthält.

1 Uhr 47 M. *Zweite Pfeife.*

M. theilt mit, dass der während des Rauchens ziemlich angenehme Geschmack, in den Zwischenpausen durch einen sehr bitteren Geschmack vertreten ist. Der Rauch wird eingeschlukt.

1 Uhr 53 M. *Dritte Pfeife.*

Das vorher empfundene Hungergefühl ist verschwunden. Puls 80.

Vierte und fünfte Pfeife.

Keine Aenderung des Befindens, bloß in den Zwischenpausen schwerer Kopf und eine leichte Neigung zum Schlafen, Antworten aber correct. M. bemerkt dass er langsamer denkt. ⁽⁴⁾

M. kann aber noch ohne Hülfe sich aufrichten und im Zimmer auf und abgehen.

(1) Ich setze alle zum Opiumrauchen nothwendigen Apparate, sowie die Procedur des Rauchens, die schon vielfach in vielen Reisewerken beschrieben ist, als bekannt voraus. (M.)

(2) Herr von Maclay ist ca. 27 Jahre alt, von mittlerem Wuchs (1 Meter 67), etwas blass und mager aussehend, aber von starker Constitution, die aber die letzten Jahre durch anhaltendes Fieber geschwächt ist.

Herr von Maclay ist kein Raucher und hat auch nie Taback geraucht.

(3) Ich hatte absichtlich am vorhergehenden Abend und am Vormittag des Tages Nichts als zuweilen etwas Thee (ohne Zucker) zu mir genommen und empfand, wie mitgetheilt, einen bedeutenden Hunger. (M.)

(4) Ich musste nämlich eine jede Frage lange bedenken, um dieselbe recht zu verstehen, und um eine Antwort zu finden. (M.)

- 2 Uhr 11 M. *Sechste Pfeife.*
Puls 68. Schläfrigkeit. Antworten langsam aber correct.
- 2 Uhr 15 M. *Siebente Pfeife.*
Puls 70 (voll) Respiration 28.
- 2 Uhr 20 M. *Achte Pfeife.*
Grössere Schläfrigkeit, M. erkennt aber die Zeit auf seiner Uhr. Puls und Respiration unverändert.
- 2 Uhr 25 M. *Neunte Pfeife.*
Das Sprechen wird schwieriger und undeutlicher. M. bemerkt dass ihm die Zunge »dick» wird, Puls und Respiration unverändert.
Klagt nach der zehnten Pfeife über bitteren Geschmack und Schwindel. Antworten langsam aber correct.
- 2 Uhr 35 M. *Elfte Pfeife.*
Das Gehen wird unsicher.
- 2 Uhr 37 M. *Die zwölfte Pfeife* wird sehr langsam geraucht, M. sagt dass er sich sehr behaglich fühle, möchte aber Singen oder Musik hören.
Puls und Respiration unverändert.
Nach der *dreizehnten Pfeife*, die M. sehr gierig raucht lacht er wiederholt laut auf ⁽⁵⁾ ist aber sehr schläfrig.
- 2 Uhr 45 M. *Fünfzehnte Pfeife.*
M. wünscht eine Stelle aus Schumanns »Manfred» zu hören.
- 2 Uhr 48 M. *Sechszehnte Pfeife* M. klagt über Unterbrechungen beim Rauchen, er möchte ununterbrochen dasselbe fortsetzen. Conjunctiva stark injiziert. Die Augenlider schwer und die

(5) Ich kann mich wohl erinnern, dass ich keine Rechenschaft des Grundes zu diesem Lachen ausfindig machen konnte. (M.)

Augen bleiben meist geschlossen, hört Musik in der Ferne. (*Täuschung*).

2 Uhr 30 M. *Ziebzehnte Pfeife.*

Der Geh-Versuch misslingt.

Puls 72, Respiration 28.

3 Uhr 7 M. *Achtzehnte Pfeife.*

Grosse Schläfrigkeit, Antworten sehr langsam, einsilbig, aber correct.

3 Uhr 20 M. M. verlangt nach einer neuen Pfeife.

3 Uhr 23 M. *Zweiundzwanzigste Pfeife.*

M. liegt mit geschlossenen Augen aber bemerkt, dass er sich »wie *nie* jemals vorher» fühlt, aber dieses eigenthümliche Gefühl ist weder *an* noch *unangenehm*.

Sclera sehr stark injiziert. Puls und Respiration aber unverändert.

3 Uhr 29 M. Subjectives Gefühl einer grossen Ruhe, eines angenehmen Wohlbehagens. Über den Grad dieses Wohlbehagens drückt sich M. aus, es wäre *angenehmer* als das Zusammensein (Coitus) mit einem schönen Mädchen. ⁽⁶⁾

3 Uhr 37 M. Subjectives Gefühl schöner Ruhe, M. sagt »Ich will *Nichts* und verlange nach *Nichts*.»

3 Uhr 40 M. *Fünfundzwanzigste Pfeife.*

Sehr grosse Schläfrigkeit. Ein gelinder Stich mit der Bleifeder in der Milzgegend machte ihn aber auffahrend. M. verlangt immermehr zu rauchen.

(6) Ich kann mich dieser Aeusserung nicht entsinnen, bezweifle dieselbe aber durchaus nicht, da Herr Dr Couth sie notirt hat. Es waren aber, soviel ich mich erinnere, absolut keine erotischen Bilder die diese Bemerkung veranlassten. Mein Bewusstsein, sowie mein Gedächtniss waren aber schon sehr lückenhaft. (M.)

Nach der *sechszwanzigsten Pfeife*, die M. mit augenscheinlichem Wohlbehagen raucht, scheint er zu schlafen.

Puls 72. Respiration 26 sehr regelmässig. Sehr laut gestellte Fragen werden nicht beantwortet. Die Frage ob M. mehr rauchen will, wird mit Kopfnicken bejaht. Puls 70. Respiration 24, regelmässig. Hände transpiriren stark.

3 Uhr 58 M. Fragen werden nicht mehr verstanden (7) doch verlangt M. mit Zeichen nach einer neuen Pfeife.

4 Uhr *Siebenundzwanzigste Pfeife.*

Auf die Fragen antwortet M. »ich höre nicht gut,« spricht einige Worte in einer fremden Sprache; sagt auch »ich bin sehr matt«, raucht jedoch in kräftigen Zügen weiter.

4 Uhr 10 M. M. hört auf zu rauchen, scheint zu schlafen, keinerlei Muskellähmungen. Puls 68. Respiration 24. Temperatur 37,2.

Fragen bleiben absolut unbeantwortet. Die Hände schwitzen sehr, die Haut kühl, Gesichtsfarbe normal.

4 Uhr 40 M. M. schlägt die Augen auf, die er aber sogleich wieder schliesst, antwortet auf die Frage »wie geht es,« »gut,« »ich bin ganz betäubt, möchte mehr rauchen; ist der Mann mit der Pfeife schon fort?«

4 Uhr 55 M. Langsame Wiederkehr der Besinnung.

Obwohl sehr betäubt und schwindelig habe ich die Erinnerung dass ich mich ankleiden konnte, weifs auch, dass man mich ins untere Stockwerk tragen musste, entsinne mich auch,

(7) Ich hörte deutlich die Fragen, wenigstens einzelne, verstand sie, vergass dieselben aber fast sogleich; ich konnte nicht antworten weil die Stimmorgane ihren Gehorsam versagten; ich versuchte mehrfach zu sprechen aber ohne Erfolg.

als ich im Palankin den Club verlies, ein grosser Menschenhaufen mich neugierig ankuckte, aber erinnere mich nicht, wie ich ins Haus meines Gastfreundes Herrn C. gebracht wurde.

Ich wachte gegen 5 Uhr. des anderen Morgens auf, und beim Schein einer hellbrennenden Lampe ein aufgestelltes Abendessen auf den Tisch erblickend, verspürte ich Hunger, da ich vorher 33 Stunden nichts gegessen hatte.

Ich hob mich aus dem Bette und schwankend erreichte den Tisch wo ich einige Speisen gierig verschlang.

Ich schlief wieder ein, wurde gegen 7 Uhr Morgens, da ich nach Canton fahren wollte, vom Diener geweckt, versuchte mich aufzurichten, aber fiel wieder fast kraftlos auf die Kissen zurück, wonach ich wieder einschlief. Gegen 1 Uhr Nachmittag stand ich auf mit einem Gefühl grosser Mattigkeit in den Beinen und einer grossen Leere im Kopfe. Nicht blos am Abend dieses Tages aber auch des folgenden hatte ich leichte Kopfschmerzen und empfand auch beim Gehen Schwindelanfälle.

Ich bemerkte eine leichte Schwerhörigkeit am ersten Tage nach dem Rauchversuch. Eine Störung der Verdauung habe ich aber nicht empfunden.

In den $2\frac{3}{4}$ Stunden, dass das Rauchen dauerte, habe ich über 107 Gran Opium, die die Chinesen gewöhnlich rauchen (8) verbraucht; eine Menge die die Chinesen auf einmal nie rauchen.

Zum Schlufs will ich noch bemerken, dass 1) man über eine Stunde *anhaltend* rauchen muss, um eine auffallende Wirkung des Opiums zu verspüren, dass 2) zuerst die Locomotions Organe afficirt werden und dann erst die Nervencentra, dass 3) die Sinnesorgane (das Gesicht und das Gehör) Sinnestäuschungen unterworfen werden, das aber 4) *keinerlei Halucinationen, Bilder, Träume* während und nach dem Opiumrauchen auftreten. (9) Die Gehirnthätigkeit ist eher deprimirt als erregt, der

(8) Dieses zum Rauchen gebrauchte Opium besteht aus reinem Opium, Opiumasche und Wasser.

(9) Das betone ich ausdrücklich, da meine Beobachtungen mit den Angaben der meisten, die über Opiumrauchen berichten, im Widerspruch steht. (M.)

Ideengang wird immer langsamer und schwieriger. Das Gedächtniss stockt und zuletzt denkt man an *Nichts*.

Nachdem man eine genügende Dosis Opium geraucht hat, kommt man in einen Zustand von *tiefer Ruhe*, dieser Zustand ist sehr eigenthümlich, man hat ein Gefühl, dass man nichts, absolut *gar nichts* wünscht.

Da man sich an gar nichts erinnert, gar nichts denkt, nichts wünscht, so ist man nah sein »Ich« ganz zu verlieren.

Dieses Gefühl der Ruhe und des Nichtsbegehrens ist so anziehend und angenehm, dass man aus diesem Zustand nie befreit werden möchte.

Nach diesem Versuch verstehe ich vollkommen, dass Tausende von Menschen, reiche und arme, ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung und Alters, sich dem Opiumrauchen hergeben, dessen Hauptwirkung und Hauptgenuss im Verlieren auf einige Zeit seines »Ich« besteht.

Dass man darin einen so hohen Genuss findet, beweist wiederum die tiefe Wahrheit der uralten Erfahrung die *Byron* kurz und treffend ausdrückt:

And know, whatever thou hast been,
't Is something better not to be.

Das Opiumrauchen gewährt einen Vorgeschmack des »Nichtsein's.«...

N. VON M.-MACLAY.

Chinesisches Meer
an Bord des Kaiserl. Russisch. Klipper
»Isumrud.«

28 April 1873.

